

Die freie Verfügbarkeit dieses Beitrages wurde ermöglicht durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Stabsstelle »Publikationen und wissenschaftliche Informationsdienste«



### **Hinweis zur Nutzung dieser PDF-Ausgabe**

Für die Nutzung dieses Textes gelten die Bestimmungen des deutschen Urheberrechtsgesetzes.

Dieses Dokument ist für Privatpersonen somit ausschließlich für den persönlichen, nichtkommerziellen Gebrauch bestimmt.

Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern oder weiterverbreiten.

Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen ggf. vorhandene Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden.

© 2020 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

*Una M. Röhr-Sendlmeier, Jenny Demircioglu*

## DER EINFLUSS DER BILDUNG AUF DIE PRIVATEN ZUKUNFTSENTWÜRFE JUNGER MIGRANTEN

*Summary:* Young Turkish, Italian and Korean adults from migrant families in Germany who had obtained different educational levels were interviewed with respect to their concepts of private life. Their answers were compared to those of their German peers. Significant differences were found between young Turkish and German adults with lower levels of education regarding the prerequisites for establishing a family and the anticipated role allocation of the partners, but there were no interethnic differences between adults who had had a schooling qualifying for university. Independent of educational level, all persons from migrant families experienced greater influence by their parents as regards their family plans than their German peers, the influence being strongest in Korean families. Young Italians – as opposed to young Germans with profound secondary schooling – did not regard children and marriage as a restriction of their individual plans. All women emphasized aspects like the partner's social standing more strongly than the men. Especially Italian and Turkish women with a profound secondary education were much less oriented towards traditional role allocations than the respective groups with less educational experience.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen der Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund ist umfangreich. Bildung wurde jedoch bislang vorrangig unter dem Aspekt der Ausbildung mit Blick auf bestimmte Qualifikationsziele gesehen – sei es das Erreichen eines Schulabschlusses, einer Befähigung für eine bestimmte berufliche Tätigkeit oder der Fortbildung im sprachlichen Bereich zur besseren Kommunikation in der deutschsprachigen Umgebung. Die Bildungsvariable wurde nur bedingt unter dem Aspekt der Entwicklung von Wertvorstellungen im privaten Lebensbereich betrachtet. Hinweise auf die Wichtigkeit von Bildungseinflüssen ergeben sich aus einem Bericht zu Indikatoren der Integration der ausländischen Bevölkerung (VON BELOW 2003), aus dem hervorgeht, dass Personen ohne Schulabschluss eher eine traditionelle Rollenverteilung zwischen Mann und Frau bevorzugen. Vor allem bei ausländi-

schen Frauen geht ein niedrigeres Bildungsniveau mit der Verbundenheit mit traditionellen Werten einher (KEKEL 2005, BOOS-NÜNNING/KARAKAŞOĞLU 2005). Nach dem 6. Familienbericht des BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (2000) kommen binationale Partnerschaften häufiger dann vor, wenn mindestens ein Partner das Abitur oder die Fachhochschulreife besitzt.

Auch wenn weiterhin große Defizite insbesondere auf Seiten italienischer und türkischer Schülerinnen und Schüler bestehen (RÖHR-SENDLMEIER 1992; BÜRKNER 1998; SCHÖNPFLUNG 2003), durchläuft inzwischen ein beachtlicher Teil von ihnen erfolgreich die Realschule (MITTEILUNG DES BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR DIE BELANGE DER AUSLÄNDER 1997; SEIFERT 2000). Die Zahl der Studierenden türkischer Herkunft an deutschen Universitäten stieg von 4.280 im Jahre 1975 auf rund 21.000 im Jahre 1997. So steht derzeit eine wachsende Gruppe gut ausgebildeter, zum Teil hoch qualifizierter junger Erwachsener aus Migrantenfamilien der großen Gruppe derjenigen gegenüber, die in ihrer schulischen Laufbahn deutlich weniger erfolgreich waren oder sogar im deutschen Schulsystem versagten (SCHULZE/SOJA 2003). Während die Migranten aus Süd- und Südosteuropa in der Regel keine höheren Bildungsabschlüsse hatten, kamen vor allem gut ausgebildete Krankenschwestern und Ingenieure aus Korea nach Deutschland. Das Bildungsniveau der meisten Koreaner in Deutschland ist sehr hoch (LEE 1991). 73 Prozent der koreanischen Schüler besuchten z.B. im Schuljahr 1995/96 in Nordrhein-Westfalen ein Gymnasium (LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NRW 1996). Eine starke Leistungsorientierung ist in ihren Familien selbstverständlich.

Die Entwicklung eigener Wertvorstellungen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird von ihrer Familie und der Gruppe der Gleichaltrigen bisweilen in sehr unterschiedliche Richtungen gelenkt. Die Jugendlichen wollen nicht die Normen und Werte ihrer Eltern unreflektiert zum Inhalt ihres Lebens machen; sie wollen aber auch nicht die Ideale der Aufnahmegesellschaft unhinterfragt annehmen (RÖHR-SENDLMEIER 1990a; BRATIC/VIEHBÖCK 1994; LAJIOS 1998). Genau wie die deutschen Gleichaltrigen stehen die Migranten im jungen Erwachsenenalter vor Aufgaben wie Partnersuche, Familien- und Existenzgründung (PEUKERT 1996; KRAMPEN/REICHLER 2002). In zwei vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung in Auftrag gegebene Repräsentativerhebungen (1986, 1996) wurden ausländische Eltern gefragt, ob sie damit einverstanden wären, wenn ihr Kind einen Deutschen oder eine Deutsche heiratete. 1995 bejahten mehr als 50% der türkischen (1985: 33%) und rund 90% der italienischen Eltern (1985: 65%) diese Frage. Die Akzeptanz interethnischer Ehen hat bei den befragten Gruppen nach diesen Zahlen stark zugenommen (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND 1997). Dagegen fand VETTER (2001), dass türkische Eltern zu

66,5%, „wahrscheinlich nicht“ oder „auf keinen Fall“ zustimmen würden, wenn ihr Kind einen deutschen Partner wählte; nur 4,5% würden dies „auf jeden Fall“ tolerieren. Etwa 44% der jungen türkischen Erwachsenen haben einen Partner anderer, meist deutscher Nationalität; bei dieser Angabe muss jedoch bedacht werden, dass zunehmend Partner derselben Herkunft unterschiedliche Pässe haben. Fast 50% der jungen Türken lehnen eine Partnerschaft mit einem oder einer Deutschen ab (WEIDACHER 2000, STRAßBURGER 2000). Ungefähr ein Drittel der verheirateten jungen Italiener in Deutschland ist mit einem Ehepartner verheiratet, der kein Italiener ist, aber immerhin ein Viertel der jungen Menschen italienischer Herkunft lehnt eine Partnerschaft mit jemandem aus einer deutschen Familie völlig ab (WEIDACHER 2000). Über die Häufigkeit und Art der interkulturellen Partnerschaften bei Koreanern ist wenig bekannt (LEE 1991).

Weitgehend ungeklärt ist, welche privaten Lebensentwürfe Frauen und Männer aus Migrantenfamilien in Deutschland im Einzelnen entwickelt haben. Wirkt sich eine längere Schulbildung in Deutschland bis zum Abitur auf ihre Zukunftsentwürfe aus? Wo liegen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den Gleichaltrigen mit geringerer Bildungserfahrung? In welchen Hinsichten unterscheiden sich junge Erwachsene mit Migrationshintergrund von den deutschen Gleichaltrigen?

## Design und Methode der Studie

Um diese Fragen zu erhellen, wurde eine Fragebogenstudie konzipiert, für deren Stichprobe folgende Prämissen festgelegt wurden:

1. Die Befragten sollten zwischen 20 und 30 Jahren alt sein, weil diese Lebensspanne des jungen Erwachsenenalters durch Prozesse des Herausfindens, Erkennens und der Anpassung gekennzeichnet ist (z.B. KRAMPEN/REICHLÉ 2002).
2. Die ausländischen Teilnehmer sollten der zweiten Generation angehören und seit ihrer Geburt oder ihrer frühen Kindheit (1. bis 3. Lebensjahr) in Deutschland leben.
3. Sie sollten aus einem Elternhaus kommen, in dem beide Elternteile aus demselben Land stammen, damit davon ausgegangen werden kann, dass ihre Entwicklung zu Hause vor allem durch ihre Herkunftskultur und außerhalb der Familie vor allem von der deutschen Umwelt geprägt wurde. Bei den deutschen Befragten sollten systematische Einflüsse durch den Kontakt mit Mitgliedern anderer kultureller Gruppen ausgeschlossen sein.
4. Da bekannt ist, dass formale Bildungserfahrungen, die ab dem Alter von 15 Jahren gemacht werden, auch viele Jahre später im Hinblick auf die Lernfähigkeit (ROETHER 1988) und die Entwicklung ethischer Werte (LIND 2002)

eine Wirkung zeigen, sollten junge Erwachsene zum einen mit höchstens zehnjähriger Schulbildung und zum anderen mit Abitur in die Stichprobe aufgenommen werden.

203 junge Frauen und Männer mit italienischem, türkischem, koreanischem und deutschem familiären Hintergrund konnten in der Region Bonn, Köln und Leverkusen befragt werden. 63 von ihnen hatten ihre Schulbildung in der Haupt-, Real- oder Gesamtschule bis maximal zur 10. Klasse erhalten, 140 hatten das Abitur erworben – 35 aus jeder Ethnie. Angesichts des hohen Prozentsatzes von Koreanern mit Gymnasialbildung war es nicht möglich, eine genügend große Gruppe von jungen Koreanern mit geringerem Bildungsniveau in die Erhebung einzuschließen.

Struktur und Aufbau des verwendeten Fragebogens orientierten sich zum einen an der 13. Shell Studie mit dem Thema „Jugend 2000“, zum anderen an einer Studie zu den verschiedenen Ansichten von deutschen, koreanischen und amerikanischen Personen zur Elternschaft (vgl. BÖTTCHER 1998) sowie an einem zusammenfassenden Bericht über familiäre Erziehungsstile und die Sozialisation türkischer Kinder in Deutschland (vgl. MERKENS/SCHMIDT 1997). Auch neue Fragestellungen und Antwortkategorien gingen in den Fragebogen ein. Probleme in Bezug auf den kulturübergreifenden Einsatz des Fragebogens (vgl. HORN 2003) traten nicht auf. Der Fragebogen mit 140 Items setzt sich aus fünf Teilbereichen zusammen: soziographischen Daten, Vorstellungen zur Partnerschaft, Vorstellungen zur Ehe, Angaben zur Herkunftsfamilie und Vorstellungen zur Familie, die man selber gründen möchte. Es wurden sowohl offene als auch geschlossene Frageformen verwendet. Unterkategorien der geschlossenen Fragen waren Mehrfachantworten, 5-stufige Likert-Skalen (1 = sehr hohe Ablehnung bis 5 = sehr hohe Zustimmung) und einfache Antworten. Das Ausfüllen des Fragebogens fand im Rahmen persönlicher Interviews statt, so dass bei Unklarheiten ein Ansprechpartner bereit stand.

Die gewonnenen Daten wurden sowohl deskriptiv, bivariat als auch multivariat untersucht. Die in varianzanalytischen Berechnungen als signifikant ( $p < 0.05$ ) für die individuellen Vorstellungen ausgewiesenen Variablen wurden dahingehend überprüft, ob sie sich auch bei multivariater Betrachtung in logistischen Regressionsanalysen als entscheidende Faktoren durchsetzen konnten. Als mögliche Einflussfaktoren wurden mit Rückgriff auf den Stand der Forschung die soziographischen Variablen „Ethnie“, „Schulbesuch“, „Geschlecht“ und „Religion“ ausgewählt. Insgesamt setzte sich bei den 36 Regressionsanalysen 20 Mal „Ethnie“ als einflussreichster Faktor durch, 13 Mal als einzelne Variable und sieben Mal in Kombination mit „Geschlecht“, „Schulbesuch“ oder „Religion“ (vgl. hierzu genauer RÖHR-SENDLMEIER/YUN 2006). Das resultierende Bild der Familien-

vorstellungen der vier ethnischen Gruppen erschien noch nicht klar genug. Um noch deutlichere Profile zu erhalten, wurde in einer explorativen, orthogonalen Faktorenanalyse überprüft, inwiefern die einzelnen Fragebogenitems als statistisch zusammengehörig zu betrachten sind. War die Ladung der einzelnen Items  $\geq 0.4$ , wurden sie in die Betrachtung eingeschlossen. Sechs Faktoren konnten extrahiert werden:

Faktor 1 „*Innere Werte*“: Toleranz, Ehrlichkeit, Treue, Kompromissbereitschaft, Unterstützung usw. als Voraussetzungen für Partnerschaft und Ehe;

Faktor 2 „*Äußere Kriterien*“: gleiche Religion, gute finanzielle Situation, gesellschaftliches Ansehen und Familienhintergründe des anderen als Voraussetzungen für eine gute Partnerschaft;

Faktor 3 „*Traditionelle Sichtweise*“: traditionelle Rollenverteilung in der Partnerschaft, der Ehe und bei der Erziehung der Kinder;

Faktor 4 „*Kinder und Ehe als Einschränkung*“ in der Selbstverwirklichung: z.B. „In einer Ehe muss man viele persönliche Wünsche zurückstellen.“, „Kinder lassen wenig Zeit für eigene Interessen.“, „Sie sind eine finanzielle Belastung“;

Faktor 5 „*Emotionale Bereicherung durch Kinder*“: Kinder machen Freude, bereichern das Leben und

Faktor 6 „*Elterneinfluss*“: Eltern wollen bei der Partnerwahl mitbestimmen; sie erwarten Enkelkinder, usw.

Für alle Probanden wurden die Mittelwerte dieser Faktoren berechnet und über T-Tests, ein- und mehrfaktorielle Varianzanalysen signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen unter Berücksichtigung des Geschlechts und des Bildungsniveaus ermittelt.

## Ergebnisse

### 1. Familienvorstellungen bei italienischen, türkischen und deutschen jungen Erwachsenen ohne Abitur

Signifikante Unterschiede in den Antworten italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener ergaben sich zu fünf Faktoren (vgl. Tabelle 1). Alle jungen Erwachsenen maßen inneren Werten eine hohe Bedeutung zu, wobei die Türken sie signifikant höher gewichteten als die deutschen Gleichaltrigen. Äußere Kriterien und eine traditionelle Rollenverteilung wurden von allen Gruppen neutral oder gering in ihrer Wichtigkeit eingeschätzt. In beiden Fällen lagen die Einschätzungen der Türken wieder signifikant über denen der Deutschen. Die Italiener nahmen jeweils eine mittlere Position ein. Kinder und Ehe wurde von Italienern

wie Deutschen weniger als Einschränkung angesehen, während die Türken hier eher zustimmten. Sie antworteten signifikant anders als die Italiener. Alle drei Gruppen sahen Kinder in ähnlicher Weise als emotionale Bereicherung. Beim Einfluss der Eltern gab es dagegen signifikante Unterschiede zwischen den Deutschen, die von ihren Eltern geringe Vorgaben wahrnahmen, und den anderen beiden Gruppen, die einen elterlichen Anspruch bei der Partnerwahl weniger stark negierten.

Tabelle 1: Ergebnisse der Varianzanalyse der deutschen, italienischen und türkischen Probanden ohne Abitur für die 6 Faktoren (N = 63) (1 = sehr hohe Ablehnung bis 5 = sehr hohe Zustimmung).

	N	M	SD	Sign. (Scheffé)	
<b>Innere Werte</b>					
Deutsche	17	4.20	.46	↘ ↘ ↘	.002
Italiener	23	4.47	.34		
Türken	23	4.62	.24		
$F(2, 60) = 6.97, p = .002$					
<b>Äußere Kriterien</b>					
Deutsche	17	2.16	.75	↘ ↘ ↘	.014
Italiener	23	2.42	.73		
Türken	23	2.99	1.01		
$F(2, 60) = 5.05, p = .009$					
<b>Traditionelle Sichtweise</b>					
Deutsche	17	2.29	.57	↘ ↘ ↘	.016
Italiener	23	2.54	.53		
Türken	23	2.86	.69		
$F(2, 60) = 4.57, p = .014$					
<b>Kinder und Ehe als Einschränkung</b>					
Deutsche	17	2.69	.71	↘ ↘ ↘	.033
Italiener	23	2.61	.89		
Türken	23	3.25	.80		
$F(2, 60) = 4.13, p = .021$					
<b>Kinder als emotionale Bereicherung</b>					
Deutsche	17	4.40	.66		
Italiener	23	4.43	.40		
Türken	23	4.27	.65		
$F(2, 60) = .502, p = .608$					
<b>Elterneinfluss</b>					
Deutsche	17	1.84	.58	↘ ↘ ↘	.010
Italiener	23	2.56	.67		
Türken	23	2.86	.84		
$F(2, 60) = 10.11, p > .001$					

## 2. Familienvorstellungen bei italienischen, türkischen, deutschen und koreanischen Erwachsenen mit Abitur

Die jungen Erwachsenen mit Abitur unterschieden sich nur geringfügig in der positiven Bewertung der inneren Werte, einer neutralen Einschätzung äußerer Kriterien und einer deutlichen Ablehnung einer traditionellen Rollenverteilung. Tabelle 2 gibt analog zu Tabelle 1 die Werte für die italienischen, türkischen und deutschen Befragten wieder. Die Einschätzungen der 35 Koreaner lagen dicht bei den Werten der anderen Gruppen (M Faktor 1 = 4.63, SD = .37; M Faktor 2 = 2.88, SD = .69; M Faktor 3 = 2.03, SD = .64); eine varianzanalytische Überprüfung mit allen vier Ethnien führte ebenfalls zu keinen signifikanten Gruppenunterschieden. Deutsche Erwachsene mit Abitur betrachteten Kinder deutlich stärker als Einschränkung im Vergleich mit den italienischen Gleichaltrigen. Die Türken lagen in ihrer Einschätzung eher bei den Italienern, die Koreaner (M Faktor 4 = 3.15, SD = .52) eher bei den Deutschen. Die türkischen Befragten bejahten signifikant weniger als Deutsche und Italiener, dass Kinder eine emotionale Bereicherung darstellen können. Die Koreaner unterschieden sich mit einem Mittelwert von 4.51 (SD = .41) in diesem Faktor wiederum nicht bedeutsam von den anderen Gruppen. Sehr klare Unterschiede ergaben sich mit Blick auf den Elterneinfluss. Die Deutschen nahmen einen Anspruch auf Mitsprache der Eltern signifikant geringer wahr als alle drei anderen Gruppierungen. Die Italiener erlebten weniger Einflussnahme als Türken und Koreaner ( $p < .000$ ). Die letztgenannte Gruppe kam mit  $M = 3.11$  (SD = .53) als einzige zu einer leicht überdurchschnittlichen Einschätzung des Elterneinflusses.

Der innerethnische Vergleich der Befragten nach dem Bildungsniveau ergab die folgenden signifikanten Unterschiede: Die jungen Deutschen mit Abitur unterschieden sich (auf dem 5%-Niveau) von den Gleichaltrigen ohne Abitur in einer höheren Einschätzung innerer Werte ( $t(50) = 2.22$ ), äußerer Kriterien ( $t(50) = 2.57$ ) und von Kindern als Einschränkung der eigenen Wünsche ( $t(50) = 2.43$ ). Bei den Italienern mit Abitur wurden ebenfalls die innere Werte ( $t(56) = 3.63$ ,  $p < .001$ ) deutlich mehr bejaht als von Italienern ohne Abitur. Bei allen drei Ethnien gab es eine hochsignifikant ( $p < .001$ ) stärkere Ablehnung traditioneller Rollenvorstellungen bei den Abiturienten (Deutsche  $t(50) = -5.03$ ; Italiener  $t(56) = -4.14$  und Türken  $t(56) = -3.60$ ). In einer  $3 \times 2 \times 2$  Varianzanalyse (3 Ethnien  $\times$  2 Bildungsniveaus  $\times$  2 Geschlechter) zeigte sich für alle 6 Faktoren ein signifikanter Effekt der ethnischen Zugehörigkeit. Für 5 Faktoren (mit Ausnahme des Elterneinflusses) ergab sich auch ein Haupt- und/oder Interaktionseffekt der Bildungsvariablen in denselben Ausprägungen wie die Ergebnisse des innerethnischen Vergleichs. Für die Einschränkung durch Kinder war die Interaktion von Ethnie und Bildungsniveau

signifikant ( $F(2, 156) = 3.82, p = .024$ ). Deutsche mit Abitur und Türken mit Haupt- oder Realschulabschluss stimmten eher zu, dass Kinder und Ehe die Selbstverwirklichung beeinträchtigen; Italiener ohne Abitur lehnten entsprechende Aussagen am ehesten ab.

Tabelle 2: Ergebnisse der Varianzanalyse der deutschen, italienischen und türkischen Probanden mit Abitur für die 6 Faktoren (N = 105) (1 = sehr hohe Ablehnung bis 5 = sehr hohe Zustimmung).

	N	M	SD	Sign. (Scheffé)	
<b>Innere Werte</b>					
Deutsche	35	4.56	.57		
Italiener	35	4.74	.23		
Türken	35	4.66	.33		
$F(2, 102) = 1.79, p = .172$					
<b>Äußere Kriterien</b>					
Deutsche	35	2.73	.74		
Italiener	35	2.82	.86		
Türken	35	3.08	.88		
$F(2, 102) = 1.68, p = .192$					
<b>Traditionelle Sichtweise</b>					
Deutsche	35	1.60	.40		
Italiener	35	1.82	.70		
Türken	35	2.02	.97		
$F(2, 102) = 2.97, p = .056$					
<b>Kinder und Ehe als Einschränkung</b>					
Deutsche	35	3.23	.76	→ .043	
Italiener	35	2.74	.73	→ .043	
Türken	35	2.86	.92		
$F(2, 102) = 3.51, p = .034$					
<b>Kinder als emotionale Bereicherung</b>					
Deutsche	35	4.62	.32		→ .029
Italiener	35	4.60	.30	→ .038	→ .029
Türken	35	4.29	.78	→ .038	
$F(2, 102) = 4.71, p = .011$					
<b>Elterneinfluss</b>					
Deutsche	35	1.88	.47	→ .007	→ .000
Italiener	35	2.38	.60	→ .018	→ .000
Türken	35	2.82	.82	→ .018	→ .000
$F(2, 102) = 18.66, p > .000$					

3. Familienvorstellungen bei italienischen, türkischen, deutschen und koreanischen Männern und Frauen im Vergleich

In der Einschätzung innerer Werte, äußerer Kriterien und traditioneller Rollenvorstellungen unterschieden sich Männer und Frauen mit italienischem, türkischem und deutschem Familienhintergrund signifikant (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Mittelwerte der Gruppen und signifikante Ergebnisse der Varianzanalyse der deutschen, italienischen und türkischen Probanden für die Faktoren im Hinblick auf Geschlecht (N = 168) (1= sehr hohe Ablehnung bis 5= sehr hohe Zustimmung).

		Deutsche		Italiener		Türken		Gesamt	
		m N=23	w N=29	m N=28	w N=30	m N=27	w N=31	m N=78	w N=90
Innere Werte	<i>M</i>	4.24	4.60	4.52	4.73	4.56	4.71	4.45	4.68
	<i>SD</i>	(.68)	(.37)	(.35)	(.22)	(.29)	(.28)	(.47)	(.30)
		F(2/162) = 16.92, p < .001							
Äußere Kriterien	<i>M</i>	2.25	2.78	2.54	2.78	2.58	3.44	2.47	3.00
	<i>SD</i>	(.75)	(.75)	(.94)	(.71)	(.96)	(.70)	(.89)	(.78)
		F(2/162) = 18.70, p < .001							
Trad. Sichtweise	<i>M</i>	1.97	1.70	2.40	1.84	2.72	2.03	2.38	1.87
	<i>SD</i>	(.61)	(.51)	(.82)	(.52)	(.97)	(.83)	(.87)	(.65)
		F(2/162) = 19.57, p < .001							

Innere Werte wurden von den Frauen höher bewertet und sie äußerten sich zur Bedeutung äußerer Kriterien unentschieden, während die Männer diese als eher unwichtig einschätzten. Die Männer lehnten traditionelle Rollenvorstellungen weniger stark ab als die Frauen. Interaktionseffekte zwischen Geschlecht und Ethnie traten nicht auf.

Betrachtet man nur die Abiturienten, zeigen sich – mit und ohne Berücksichtigung der Koreaner – dieselben geschlechtsspezifischen Unterschiede. Zusätzlich ergab sich für die traditionelle Sichtweise ein Interaktionseffekt zwischen Geschlecht und Ethnie ( $F(3, 132) = 2.78, p = .043$ ). Die deutschen Frauen ( $M = 1.50, SD = .32$ ) lehnten traditionelle Rollenvorstellungen vehement ab, während

türkische Männer ( $M = 2.72$ ,  $SD = .97$ ) sich nur verhalten ablehnend äußerten. Erwähnenswert ist, dass die türkischen ( $M = 1.55$ ;  $SD = .44$ ) und italienischen ( $M = 1.59$ ;  $SD = .37$ ) Frauen mit Abitur tradierte Rollenbilder genauso wenig akzeptierten wie die deutschen. Die Ablehnung der Koreanerinnen ( $M = 1.78$ ;  $SD = .35$ ) war etwas gemildert.

Betrachtet man die Befragten ohne Abitur (Frauen  $N = 30$ , Männer  $N = 33$ ), zeigen sich geschlechtsspezifische Differenzen bezogen auf äußere Kriterien wie die gesellschaftliche Stellung des Partners ( $F(1, 57) = 12.79$ ,  $p = .001$ ; Frauen  $M = 2.91$ ;  $SD = .83$ ; Männer  $M = 2.23$ ;  $SD = .86$ ). Hinzu kommt ein signifikanter Effekt im Hinblick auf eine Einschränkung durch Kinder ( $F(1, 57) = 5.78$ ,  $p = .019$ ), die die Frauen ( $M = 2.61$ ;  $SD = .83$ ) eher verneinten, während die Männer sich neutral äußerten ( $M = 3.10$ ;  $SD = .82$ ). Auch die Bewertung der emotionalen Bereicherung durch Kinder war unterschiedlich ( $F(1, 57) = 4.84$ ,  $p = .032$ ); die Männer ( $M = 4.51$ ,  $SD = .39$ ) stimmten stärker zu als die Frauen ( $M = 4.20$ ;  $SD = .69$ ).

Eine  $3 \times 2 \times 2$  Varianzanalyse (Ethnie  $\times$  Bildung  $\times$  Geschlecht) ergab zur traditionellen Sichtweise einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen allen drei Variablen ( $F(2, 156) = 3.63$ ,  $p = .029$ ): Die größten Unterschiede liegen zwischen den deutschen Frauen mit Abitur auf der einen Seite und türkische Frauen ( $M = 2.90$ ,  $SD = .60$ ) und Männer ( $M = 2.65$ ,  $SD = 1.12$ ) ohne Abitur auf der anderen Seite. Für den Faktor der emotionalen Bereicherung durch Kinder zeigte sich ein Interaktionseffekt zwischen Bildungsniveau und Geschlecht ( $F(1, 156) = 8.47$ ,  $p = .004$ ). Frauen ( $M = 4.58$ ;  $SD = .35$ ) und Männer ( $M = 4.40$ ;  $SD = .70$ ) mit Abitur und Männer ohne Abitur bejahten eine emotionale Bereicherung durch Kinder stärker als die Frauen ohne Abitur.

## Diskussion

Junge Erwachsene im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, die in Deutschland in italienischen, türkischen, koreanischen und deutschen Familien aufgewachsen waren, wurden nach ihren Vorstellungen von Partnerschaft, Ehe und Familie befragt. Eine Faktorenanalyse der 140 erhobenen Items erbrachte 6 Faktoren: Innere Werte wie Toleranz und gegenseitige Unterstützung als Voraussetzung für eine Partnerschaft; äußere Kriterien wie das gesellschaftliche Ansehen des Partners oder dieselbe Religion; traditionelle Rollenverteilung; Kinder und Ehe als Einschränkung der Selbstverwirklichung; Kinder als emotionale Bereicherung; Einfluss der Eltern. Die Zugehörigkeit zur kulturellen Gruppe erwies sich bei allen Faktoren als bedeutsam, das erreichte Bildungsniveau (bis zu zehn Jahren Schulausbildung versus Abitur) und das Geschlecht waren außer beim Faktor Elterneinfluss von Bedeutung.

Das Antwortverhalten der deutschen Untersuchungsteilnehmer zeigt, dass sie zu Partnerschaft und Ehe wenig an traditionellen Vorstellungen festhielten, die individuelle Entfaltung beider Partner hoch bewerteten und von ihren Eltern kaum bestimmte Erwartungen an eine Ehe und Familiengründung erlebten. Dies bestätigt Befunde etwa bei PEUKERT (1996) oder ENGSTLER (1997).

Die Italiener werden in der Literatur häufig als die Migranten mit der geringsten kulturellen Distanz zu Deutschen beschrieben (z.B. BOOS-NÜNNING 1998; GRANATO 1998; NAUCK 2000; WEIDACHER 2000). In dieser Studie nehmen sie bei fast allen Faktoren eine mittlere Position ein. Im Hinblick auf die emotionale Bereicherung, die sie durch Kinder sehen, sind sie den Deutschen sehr nah. Deutlich höher als bei allen anderen Gruppen ist ihre ablehnende Einschätzung bezogen auf eine Einschränkung der Selbstverwirklichung durch Kinder und Ehe.

Die türkischen jungen Erwachsenen betonen noch etwas stärker als die anderen Gruppen innere Werte wie Ehrlichkeit, Treue und gegenseitige Unterstützung. Sie messen Aspekten wie der gemeinsamen Religion eher Bedeutung bei und lehnen eine traditionelle Rollenteilung weniger deutlich ab (vgl. z.B. ÖZKARA 1990; ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN 1994; ATABAY 1998).

Bei den koreanischen Probanden sind die Vorstellungen zur Gleichberechtigung der Partner und der Familiengestaltung denen der Deutschen in vielen Hinsichten ähnlich. Allerdings ist ihnen das Einverständnis der Eltern bei der Partner- und Ehepartnerwahl nicht unwichtig. Sie sind in Teilen einer familienbezogenen asiatischen Tradition verhaftet, nach der ein Kind etwa auch als Unterstützung im Alter gesehen wird. Dies bestätigt Befunde einer vergleichenden Untersuchung mit koreanischen Elternpaaren in Korea und deutschen Eltern in Deutschland (QUAISER-POHL 1999; vgl. auch OERTER/OERTER 1995, TROMMSDORFF 2001; SCHWARZ/CHAKKAROTH/TROMMSDORFF 2002).

Die signifikant geringe Ablehnung des Anspruchs auf Mitsprache von Seiten der Eltern bei allen drei nicht-deutschen Gruppen bestätigt die höhere Bedeutung intergenerativer Beziehungen bei Migranten im Vergleich zu nichtgewanderten Familien (NAUCK/NIEPHAUS 2001; NAUCK 2002).

Eine über das 10. Schuljahr hinausgehende Bildung begünstigt die Entwicklung von Vorstellungen über die Partnerwahl und Familiengestaltung, die über alle vier Untersuchungsgruppen als recht homogen bezeichnet werden können. Junge Erwachsene mit einer Schulausbildung bis zum Abitur scheinen eher als ehemalige Haupt- und Realschüler in der Lage zu sein, unabhängig von den traditionellen Vorstellungen ihrer Eltern ihre individuellen Lebensentwürfen zu entwickeln. Dies steht im Einklang mit Ergebnissen zum Einwanderungsverhalten verschiedener Migrantengruppen, nach denen Assimilationsunterschiede wesentlich auf die unterschiedliche Verteilung von individuellen Ressourcen – insbeson-

dere des Bildungsniveaus – zurückführbar sind (NAUCK 2002; vgl. auch BADAWIA 2002).

Zwischen Männern und Frauen waren bedeutsame Unterschiede festzustellen. Dieser Befund korrespondiert ebenso wie das zuvor berichtete Ergebnis mit der Assimilationstheorie von BERRY (1992, 1997), nach der sich Individuen innerhalb einer ethnischen Gruppe in Bezug auf ihre Assimilationsstrategien in ihren Wertvorstellungen und ihrem aktuellen Verhalten unterscheiden. Frauen betonten stärker als Männer innere Werte und maßen äußeren Kriterien wie einer guten finanziellen Situation für das Gelingen der Partnerschaft eine gewisse Bedeutung zu. Dass Frauen eher auf den sozioökonomischen Status des Partners achten, ist aus verschiedenen Studien bekannt (KRAMPEN/REICHLÉ 2002). Die Frauen sprachen sich aber gleichzeitig stärker gegen eine traditionelle Rollenteilung aus. In der Gruppe der ehemaligen Haupt- und Realschüler, die insgesamt eine traditionelle Sichtweise weniger stark ablehnten, sahen sich die Frauen durch Kinder und Ehe nicht eingeschränkt, betrachteten Kinder aber auch nicht so intensiv als emotionale Bereicherung. Die jungen Frauen mit Abitur betonten ihren Anspruch auf Berufstätigkeit, Mitsprache bei Entscheidungen und Entlastung von Haushaltspflichten. Den jungen Türkinnen waren – unabhängig vom Bildungsniveau – die gemeinsame Religion und ihre Weitergabe an die eigenen Kinder wichtig; dies widersprach aber nicht ihrem Anspruch auf Gleichberechtigung. Somit können Berichte über eine allgemein traditionell geschlechtsspezifische Ausrichtung ausländischer Frauen auf der Ebene der Familienvorstellungen der Migrantinnen der zweiten Generation nicht bestätigt werden (vgl. z.B., MINISTERIUM FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES DES LANDES NRW 1990, BOOS-NÜNNING 1998, LAJOS 1998, VETTER 2001; HUMMERICH 2002). In diesem Zusammenhang ist interessant, dass eine Studie von MAYER, FUHRER und USLUCAN (2005) kürzlich zeigte, dass vor allem die Söhne nur unzureichend assimilierter türkischer Mütter durch aggressives Verhalten auffielen. Auch KEKEL (2005) stellte kürzlich eindrucksvoll fest, dass eine geringe oder fehlende schulische Qualifikation bei Migrantinnen die Möglichkeiten ihrer Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft erschwert (vgl. auch NAUCK 2002, VON BELOW 2003, BEDNARZ-BRAUN/HESS-MEINING 2004). Die vorliegende Studie dokumentiert, dass die privaten Lebensentwürfe junger Männer und Frauen im Kulturkontakt nicht nur von der ethnischen Zugehörigkeit und der Definition der Geschlechterrolle, sondern entscheidend auch von der Bildungsbiographie beeinflusst werden. Die Wahrscheinlichkeit eines interkulturellen Konflikts wird mit zunehmender Bildung geringer, da die Verständigung über zentrale Aspekte der persönlichen Lebensgestaltung erleichtert wird.

## Literatur

- Atabay, I. (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg/Breisgau: Lambertus.
- Badawia, T. (2002): „Der dritte Stuhl“. Eine Grounded Theory – Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrantenjugendlicher mit kultureller Distanz. Frankfurt/Main: IKO-Verlag.
- Bednarz-Braun, I./Heß-Meining, U. (2004): Migration, Ethnie und Geschlecht. Theorienansätze – Forschungsstand – Forschungsperspektiven. Wiesbaden: FS Verlag.
- Below, S. von (2003): Schulische Bildung, berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit junger Migranten. Ergebnisse des Integrations surveys des BiB. Wiesbaden: BiB.
- Berry, J.W. (1992): Acculturation and adoption in new society. In: *International Migration* 30, S. 70–76.
- Berry, J.W. (1997): Immigration, acculturation, and adaptation. In: *Applied Psychology: An International Review* 46, S. 5–34.
- Boos-Nünning, U. (1998): Mädchen und junge Frauen italienischer Herkunft: Soziale und berufliche Situation. In Alborino, R./Pözl, K. (Hrsg.): *Italiener in Deutschland. Teilnahme oder Ausgrenzung*. Freiburg/Breisgau: Lambertus, S. 94–109.
- Boos-Nünning, U./Karaçoğlu, Y. (2005): Viele Welten leben. Zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrantenhintergrund. Münster: Waxmann Verlag.
- Böttcher, A. (1998): Wege in die Elternschaft. Familienentwicklungen im Kulturvergleich. St. Augustin: Gardez Verlag.
- Bratic, L./Viehböck, E. (1994): Die zweite Generation. Migrantenjugendliche im deutschsprachigen Raum. Innsbruck: Studienverlag.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1997): *Familien ausländischer Herkunft*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2000): *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen, Belastungen, Herausforderungen*. Sechster Familienbericht. Berlin.
- Bürkner, H.J. (1998): Jugendliche Arbeitsmigranten in Deutschland. Perspektiven am Arbeitsplatz, in Schule und Familie. In: *Geographische Rundschau* 49 (7–8), S. 418–422.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2000): *Jugend 2000*. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske & Budrich.
- Engstler, H. (1997): *Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik*. Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Granato, M. (1998): Italienische Jugendliche in der Bundesrepublik: Leben in der Migration zwischen Integration und Ausgrenzung. In: Alborino, R./Pözl, K. (Hrsg.): *Italiener in Deutschland. Teilnahme oder Ausgrenzung*. Freiburg/Breisgau: Lambertus, S. 127–146.
- Horn, R. (2003): *Probleme des interkulturellen Einsatzes von Fragebogen*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

- Hummerich, M. (2002): *Bildungserfolg und Migration. Biographien junger Frauen in der Einwanderungsgesellschaft*. Opladen: Leske & Budrich.
- Kekel, N. (2005): *Die fremde Braut*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Krampen, G./Reichle, B. (2002): *Frühes Erwachsenenalter*. In: Oerter, R./ Montada, L. (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 319–350.
- Lajos, K. (1998): *Die allgemeine Situation ausländischer Familien in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Lajos, K. (Hrsg.): *Die ausländische Familie*. Opladen: Leske & Budrich, S. 13–23.
- Lee, J.-S. (1991): *Koreanischer Alltag in Deutschland*. Münster: Waxmann Verlag.
- Lind, G. (2002): *Ist Moral lehrbar? Ergebnisse der modernen moral-psychologischen Forschung*. Berlin: Logos Verlag.
- Mayer, S./Führer, U./Uslucan, H.-H. (2005): *Akkulturation und intergenerationale Transmission von Gewalt in Familien türkischer Herkunft*. In: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 52, S. 168–185.
- Merkens, H./Schmidt, F. (Hrsg.) (1997): *Sozialisation und Erziehung ausländischer Familien in Deutschland*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (1990): *Türkische Mädchen und Freizeit*. Düsseldorf.
- Mitteilung der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Ausländer (1997): *Integration oder Ausgrenzung? Zur Bildungs- und Ausbildungssituation von Jugendlichen ausländischer Herkunft*. Bonn.
- Nauck, B. (2000): *Eltern-Kind-Beziehung in Migrantenfamilien – ein Vergleich zwischen griechischen, italienischen, türkischen und vietnamesischen Familien in Deutschland*. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. Opladen: Leske & Budrich, S. 347–392.
- Nauck, B./Niephaus, Y. (2001): *Intergenerative Konflikte und gesundheitliche Belastungen in Migrantenfamilien*. In: Marschalack, P./Wiedl, K.H. (Hrsg.): *Migration und Krankheit*. Osnabrück: Rasch, S. 217–250.
- Nauck, B. (2002): *Dreißig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation, Segregation und Remigration*. In: Nave-Herz, R. (Hrsg.): *Kontinuität und Wandel der Familien in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse*. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 315–339.
- Oerter, R./Oerter, R. (1995): *Zur Konzeption der autonomen Identität in östlichen und westlichen Kulturen*. In: Trommsdorff, G. (Hrsg.): *Kindheit und Jugend in verschiedenen Kulturen*. Weinheim: Juventa, S. 153–173.
- Özkara, S. (1990): *Türkische Migranten in der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt: Dayeli.
- Peukert, R. (1996): *Familienformen im sozialen Wandel*. Opladen: Leske & Budrich.
- Quaiser-Pohl, C. (1999): *Kindbezogene Einstellungen, Rollenauffassungen und partnerschaftliche Zufriedenheit junger Eltern aus Deutschland und Südkorea*. In: Reichle, B./

- Werneck, H. (Hrsg.): Übergang zur Elternschaft. Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S. 1–15.
- Röhr-Sendlmeier, U.M. (1990a): Zweitspracherwerb und personale Entwicklung. In: *Psychologie in Unterricht und Erziehung* 37, S. 163–171.
- Röhr-Sendlmeier, U.M. (1990b): Social context and the acquisition of German by Turkish migrant children. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 11, S. 377–391.
- Röhr-Sendlmeier, U.M. (1992): Der Schulunterricht für Migranten in Deutschland – Maßnahmen und bildungspolitische Konzepte von 1950 bis 1990. In: Macha, H./Roth, H.-J. (Hrsg.): *Bildungs- und Erziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Frankfurt: Lang, S. 297–321.
- Röhr-Sendlmeier, U.M./Yun, J. (2006): Familienvorstellungen im Kulturkontakt: ein Vergleich italienischer, türkischer, koreanischer und deutscher jungen Erwachsenen im Vergleich. *Zeitschrift für Familienforschung* 18 (1), S. 89–110.
- Roether, D. (1988): Vergleichende Untersuchungen zur intellektuellen Leistungsfähigkeit von Jugendlichen und Erwachsenen. In: Roether, D. (Hrsg.): *Lernfähigkeit im Erwachsenenalter: Ein Beitrag zur klinischen Entwicklungspsychologie*. Leipzig: Hirzel, S. 18–29.
- Schönplflug, U. (2003): Migration aus kulturvergleichender psychologischer Perspektive. In: Thomas, A. (Hrsg.): *Kulturvergleichende Psychologie*. Göttingen: Hogrefe, S. 515–541.
- Schulze, E./Soja, E.M. (2003): Verschlungene Bildungspfade. Über die Bildungskarrieren von Jugendlichen mit Migrantenhintergrund. In: Auernheimer, G. (Hrsg.): *Schiefelage im Bildungssystem. Die Benachteiligung von Migrantenkindern*. Opladen: Leske & Budrich, S. 97–112.
- Schwarz, P./Chakkaraoth, P./Trommsdorff, G. (2002): Generationsbeziehungen in Indonesien, der Republik Korea und Deutschland. In: *Zeitschrift für Soziologie in Erziehung und Sozialisation* 22, S. 393–407.
- Seifert, W. (2000): Intergenerationale Bildungs- und Erwerbsmobilität. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. Opladen: Leske & Budrich, S. 49–86.
- Straßburger, G. (2000): Das Heiratsverhalten von Personen ausländischer Nationalität oder Herkunft in Deutschland. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. Opladen: Leske & Budrich, S. 9–48.
- Trommsdorff, G. (2001): Eltern-Kind-Beziehungen aus kulturvergleichender Sicht. In: Walper, S./Pekrum, R. (Hrsg.): *Familie und Entwicklung. Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie*. Göttingen: Hogrefe, S. 36–62.
- Vetter, S. (2001): Partnerwahl und Nationalität. Heiratsbeziehungen zwischen Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland. In: Klein, T. (Hrsg.): *Partnerwahl und Heirats-*

muster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe. Opladen: Leske & Budrich, S. 207–232.

Weidacher, A. (2000): Lebensformen, Partnerschaft und Familiengründung. Griechische, italienische, türkische und deutsche junge Erwachsene. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation. Opladen: Leske & Budrich, S. 193–228.

Zentrum für Türkeistudien (1994): Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Leske & Budrich.

## Kurzbiographie

Prof. Dr. *Una M. Röhr-Sendlmeier*, Jahrgang 1954, leitet die Abteilung Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie am Institut für Psychologie der Universität Bonn. Nach dem Studium der Psychologie, Erziehungswissenschaft und Anglistik – in Bonn, Zürich und Berlin – 1980 Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, 1983 Diplom und 1985 Promotion (jeweils gefördert durch die Studienstiftung des Deutschen Volkes), 1989 Habilitation (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft), leitende Forschungsstelle bei der Akademie der Wissenschaft zu Berlin. Berufung an die Universität Bonn im Jahr 1990 an das Institut für Erziehungswissenschaft, 2002 Übernahme der o.g. Abteilung am Institut für Psychologie. Ihre Arbeitsgebiete betreffen die Entwicklung im kulturübergreifenden Kontext und das Lernen in einer die Lebensspanne umfassenden Perspektive.

*Jenny Demircioglu*, M.A., Jahrgang 1977, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie der Universität Bonn; Arbeitsschwerpunkt: Interkulturelle Frauenforschung, Englisch in der Grundschule.

*Anschrift:* Institut für Psychologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Abt. Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Römerstr. 164, D-53117 Bonn, roehr-sendlmeier@uni-bonn.de, jenny.demircioglu@uni-bonn.de